

Dass die Pastete auf dem Schlitten bleibt

Weihnachtsfeiern in der Strafanstalt Lenzburg

3434

HH. Auf die Frage, was denn der Leistungsauftrag des Strafvollzuges sei, gibt es viele verschiedene Antworten, welche aus ihrer Sicht alle richtig sind, aber völlig entgegengesetzte Meinungen widerspiegeln. Der Pfarrer stellt den Vollzug weitgehend auf das Bibelwort ab, der Polizeikommandant will, dass keiner abhaut, der Psychologe sieht das Hauptziel in der Therapie, der Bewegte von Zürich möchte, dass diejenigen, die drinnen sind, draussen und diejenigen, welche die Gefangenen eingebuchtet haben, drinnen sitzen, der Unternehmer möchte mehr Gewinn und Umsatz, aber ja keine Konkurrenz – und der Gefangene selber schliesslich will viel mehr Urlaub, Besuch und Fürsorge.

So bunt und zusammengesetzt und oft auch widersprechend sind die Aufgaben, welche in der Strafanstalt Lenzburg täglich zu lösen sind, schilderte Anstaltsdirektor *Martin-Lucas Pfrunder* anlässlich der Weihnachtsfeier vor Gästen und Personalvertretern anschaulich Anspruch und Widerspruch des Auftrages an die Angestellten. Entsprechend kann der Sicherheitsdienst nicht nur aufpassen und schliessen; er muss auch Umsatz und Psychologie berücksichtigen. Der Verwalter als

«Gewerbler der Anstalt» muss sein Umsatz- und Gewinnstreben auf der Grundlage der Sicherheit abwickeln. Und auch der Psychologe muss seine therapeutische Tätigkeit dem Sicherheitsgedanken unterordnen. Hauptaufgabe des Direktors ist es, bei dieser Vielfalt von einwirkenden Kräften und Zielen täglich dafür zu sorgen, «dass die Pastete auf dem Schlitten bleibt». Zweimal im ablaufenden Jahr ist sie abgerutscht: Um Ostern kam es zu den hinlänglich bekannten Gefangenen-Streiks. Der Dank des Direktors galt all jenen, welche ihn und seine Mitarbeiter in jener schweren Zeit positiv und tatkräftig unterstützt haben.

Der Strafvollzug und seine Exponenten, so knüpfte Regierungsrat *Silvio Bircher* an jene Ereignisse an, stand 1994 mehr im Rampenlicht der Öffentlichkeit als auch schon. Der Justizdirektor seinerseits dankte Direktion und Personal dafür, dass sie «hochexplosive Fragen mit Gefasstheit und Überlegung» angepackt und gelöst haben. Dazu gehört auch die bewährte Urlaubs-Regelung, welche nach ausserkantonalen Vorfällen durch eine speziell geschaffene Urlaubskommission (mit zwei kompetenten Frauen, wie Bircher betonte) abgestützt, abgesichert und dif-

ferenziert wird und damit der Öffentlichkeit gegenüber auch Mit-Verantwortung trägt. Als weitere Fortschritte zur Bewältigung neuer Rahmenbedingungen nannte der Regierungsrat eine neue Hausordnung für die Insassen, den Ausbau des psychiatrischen Dienstes, den bald benutzbaren Sicherheitstrakt und die geplante Abtrennung der Zellenflügel. Bircher wies darauf hin, dass seit 1985 allein im Baubereich 37 Millionen investiert wurden, um die 130jährige Anstalt an die Neuzeit anzupassen.

Zum Stichwort Privatisierung des Strafvollzuges bekräftigte Bircher seine ablehnende Haltung; der Staat soll und muss dafür Verantwortung tragen. Eine private Führung von Strafanstalten bedingte auch einen aufwendigen staatlichen Kontrollapparat; damit aber würde sich «die Privatisierungsschwanzschlange in den eigenen Schwanz beissen». Abgesehen davon habe der Kanton mit dem Bau des Sicherheitstraktes bewiesen, dass auch er rasch und effizient planen und handeln kann. Auch Regierungsrat Bircher bedankte sich bei den anwesenden freiwilligen Helferinnen und Helfern, Beamten und Seelsorgern, dass sie zusammen mit dem Anstaltsper-

sonal auf ruhige, engagierte und überlegte Art das Jahr 1994 trotz allen «Ereignissen» gut über die Runden brachten.

«Weihnachten konfrontiert mich schonungslos mit meinem missratenen Leben, und ich kann in dieser Zeit nirgendwo hingehen, auch in mir selber nicht», schildert ein Gefangener seine Gefühlslage. Ausweglosigkeit und Vergessen sein sind ständige Begleiter der Gefangenen, und besonders in der «heiligen Zeit» ergreift sie tiefes Verlangen nach Freude und Geborgenheit. Mauern und Gitter lassen diese Gefühle allerdings zerschellen. Um den hinter den hohen Mauern lebenden Mitmenschen ein bisschen Licht in dunkle Hoffnungslosigkeit zu geben, bemühen sich viele Freiwillige. Entsprechend den vielfältigen Herkommen, Religionen und Sprachen wurde während der letzten Woche gruppenweise gefeiert: römisch-katholisch mit Pfarrer F. Koller, reformiert mit Pfarrer E. Niklaus, serbisch-orthodox mit Pfarrer N. Kostadinov, englisch mit Pfarrer Dieter Kemmler, italienisch, spanisch und portugiesisch mit dem italienischen Seelsorger, und für die nichtchristlichen Türken und Albaner wurden Gesprächsrunden geführt.